

Der Hirte sorgt für seine Schafe (Markus 6,30-44)

Bibel & Leben. Markusevangelium. Teil 2



Eine Frage zum Einstieg:

Ob König David, Psalm 23 oder auf dem Feld an Weihnachten – oft tauchen in der Bibel Hirten auf. Welches Bild hast du von diesem Beruf? Was muss ein Hirte können? Welchen Charakter muss er mitbringen? Eine Woche als Hirte – wäre das mal interessant?



Den Text lesen:

Lest den Text Markus 6,30-44.



Erste Begegnung mit dem Text:

Tauscht eure ersten Eindrücke aus: Wo haken eure Gedanken ein? Welche Gefühle löst der Text in euch aus? Wo trifft der Text auf euer Leben?



Sie hatten keinen Hirten... – Der Text im Kontext des Judentums:

Jesus ergreift Mitleid, denn er sieht viele Menschen „wie Schafe, die keinen Hirten haben“, der sich um sie kümmert. Darum wendet er sich den Menschen zu.

Das Problem ist nicht neu. Schon der Prophet Jeremia beklagte etwa 600 Jahre vor Christus, dass die Hirten das Vieh von JHWHs Weide sich „verlaufen und zerstreuen lassen“ (Jer 23,1-4 u.ö.). „Die Hirten“ sind eine Metapher für die Könige des Volkes und für ihre Ratgeber und Beamten. Diese Kritik an den „Hirten“, der Führungsschicht Judas, wiederholen Propheten in den folgenden Jahrhunderten immer wieder. Sie bleibt aktuell bis in die Zeit Jesu. Markus greift die Kritik auf und gibt dadurch der Erzählung von der Speisung der 5.000 eine politische Deutung.



Die Hirten, die Ezechiel kennt:

Das Buch des Propheten Ezechiel formuliert die Kritik an den Hirten im 34. Kapitel besonders ausführlich. Lest die ersten 24 Verse des Kapitels.

Tragt zusammen, wie Ezechiel die „Hirten“ seiner Zeit beschreibt. Welche Hilfe stellt er den Menschen in Aussicht, die unter dieser Art der Herrschaft leiden?



Ein Hirte ist anders als die anderen – Der Text im Kontext des Markusevangeliums:

Ein erstaunliches Wunder. 5.000 Männer und bestimmt noch Frauen und Kinder werden von fünf Broten und zwei Fischen satt und es bleiben noch zwölf Körbe übrig. Aber Markus geht es nicht in erster Linie um das Wunder. Er erzählt das Wunder von der Speisung der 5.000 überraschend knapp. Irgendwo zwischen den Versen 41 und 42 findet die Vermehrung statt. Sehr knappe Worte für dieses erstaunliche Ereignis. Markus will vor allem erzählen, wer Jesus ist. Und er will seinen Lesern am Beispiel der Jünger vor Augen malen, was Jesus von seinen Nachfolgern erwartet.

Die Geschichte beginnt eigentlich schon in Vers 6b, als Jesus nach seiner Ablehnung in Nazareth in die umliegenden Dörfer geht, dort redet und schließlich seine 12 Jünger aussendet. Markus spickt die Erzählung mit Anklängen an Texte des Alten Testaments und mit Querverbindungen zu anderen Abschnitten seines Evangeliums. Er erzählt dieses Wunder so, dass es Antwort gibt auf die Fragen: Wer ist Jesus? Und was erwartet er von den Menschen, die ihm folgen?

Dazu bedient Markus sich einer Textstruktur, die er an vielen Stellen seines Evangeliums verwendet. Er unterbricht eine Erzählung, fügt eine andere Erzählung ein und verknüpft die beiden Erzählungen so miteinander. Es entsteht eine Sandwich-Struktur (A-B-A):

- (A) Jesus lehrt in galiläischen Dörfern und sendet seine Jünger aus (6b-13).
- (B) Der König Herodes hält Jesus für den auferstandenen Täufer Johannes. Und Markus erzählt in einer Rückblende, wie Herodes bei einem Gelage Johannes den Täufer hinrichten ließ (6,14-29).
- (A) Die ausgesandten Jünger kehren zu Jesus zurück und er lehrt und nährt die Menschen, die ihnen folgen. (30-44)

Es ist auch in den Zeiten Jesu so, wie Ezechiel es geschildert hatte: Die Hirten sorgen sich nicht um die Herde. Im Gegenteil, sie opfern Menschen, die ihnen wie Johannes unangenehm werden, um ihren ausschweifenden und gierigen Lebensstil beibehalten zu können.

Herodes tafelt anlässlich seines Geburtstags dekadent mit der Führungselite. Seine Stieftochter trägt einen erotischen Tanz vor, der Herodes und seine Gäste so in Bann zieht, dass Herodes verspricht, ihr jeden Wunsch zu erfüllen. Sie fordert den Kopf von Johannes dem Täufer und Herodes erfüllt ihr den Wunsch (V 21-29).

Jesus ist anders. Das Leid des Volkes wird zu seinem Leid (V 34). Er geht in die Dörfer und redet zu den Menschen. Er sendet seine Jünger aus. Sein Volk sammelt sich, folgt ihm und erhofft von ihm Orientierung und Nahrung. Das, was man von einem guten Hirten erwarten kann.

Jesus lässt sein Volk auf der grünen Wiese in Gruppen zu hundert und zu fünfzig lagern (V39-40). Markus ruft seinen Lesern bekannte Bilder aus alten Texten in Erinnerung:

- Das grüne Gras überrascht an diesem wüsten Ort (V 35). Auch wenn viele Bibelübersetzungen den Ort als „einsam“ bezeichnen, ist „wüster Ort“ sicher die korrektere Übersetzung; denn das Adjektiv im griechischen Grundtext ist von dem Wort für „Wüste“ abgeleitet. Deutlich klingen die „saftigen Wiesen“ an, auf denen JHWH laut Ez 34,14 sein Volk weiden wird (vgl. Ps 23,2). Sie treten in Kontrast zu dem wüsten Ort, an dem die Menschen gerade noch umher irrten.
- Dass sich die Menschen zu hundert und zu fünfzig lagern sollen, erinnert an die Lagerordnung des Volkes Israel in der Wüste (Ex 18,21+25). Diese Ordnung hatte es Mose ermöglicht, mit Hilfe von Schiedsleuten, die an seiner Stelle sprechen, das Volk zu leiten und Recht zu sprechen.

Während Herodes wie ein schlechter Hirte zu Zeiten Jeremias und Ezechiels und in den Jahrhunderten danach das Volk vernachlässigt, nimmt sich Christus der Menschen an. Er sammelt sie. Er hat Mitleid mit ihnen. Er lehrt und leitet sie. Er weidet sie auf der grünen Wiese. Mitten im Herrschaftsgebiet des Herodes bricht Gottes Herrschaft unter seinem guten Hirten an.

Seine Jünger macht Jesus zu seinen Stellvertretern. Er sendet sie aus, dass sie die Menschen sammeln, und überträgt ihnen die Aufgabe, dass sie dem Volk zu essen geben; so, wie Mose sich Stellvertreter in der Wüste suchte.

Eigentlich will Jesus, dass seine Jünger und er für sich sein können. Das ist auch mal nötig. Sie waren unterwegs, haben viel erlebt und hatten nicht einmal Zeit zu essen. Er macht sich Gedanken um ihr Wohl. Aber dann regt sich in Jesus Mitleid. Die vielen Menschen in Not gehen vor.

Als Leser des Markusevangeliums sollen wir uns mit den Jüngern identifizieren. Gemeinsam mit ihnen können wir von Jesus lernen: Wir brauchen auch mal Zeiten für uns. Ruhe ist nötig. Aber wenn andere Menschen in Not sind, geht ihre Not vor. Dann können wir darauf vertrauen, dass die Reserven reichen, weil Christus, der gute Hirte, für seine Schafe sorgt.

Jesus, der die Menschen mit Brot sättigt, wird selbst zum Brot. Als Jesus das Brot nimmt, dankt und es bricht (V 41), lässt Markus die Einsetzungsworte des Abendmahls anklingen: „Jesus nahm das Brot, dankte, brach es und sprach: ‚Nehmt! Das ist mein Leib...‘“ (14,22).

Am Ende des ersten Hauptteils seines Evangeliums (8,13-21) erzählt Markus von einem bemerkenswerten Gespräch, das Jesus mit seinen Jüngern in einem Boot führt. Die Jünger vergessen, Brot auf die Reise mitzunehmen, und sind besorgt, dass sie nichts zu essen dabei haben. Aber dann ist irgendwie doch ein Brot an Bord. Markus erzählt nur, dass es da ist, und nicht, woher es kommt. Meint er vielleicht Jesus? Ist Jesus dieses eine Brot?

Jesus erinnert die besorgten Jünger an das Speisungswunder in unserem Abschnitt und daran, dass er kurz vor der Bootsreise 4.000 Menschen mit sieben Broten satt machte (8,1-9). Dann fragt er: „Versteht ihr immer noch nicht?“

Der Hirte, der sein Volk mit Brot sättigt, wird ihnen selbst zum Brot. Er ist selbst das, was Menschen zum Leben brauchen. Markus stellt seine Leser am Ende dieses ersten Hauptteils zusammen mit den Jüngern vor die Frage, ob sie verstehen, wer Jesus ist.

Das Wunder von der Speisung der 5.000 erzählt Markus sehr knapp. Dafür spickt er die Erzählung mit vielen Anklängen an Texte des Alten Testaments und mit Querverweisen zu anderen Abschnitten in seinem Buch. Nicht das Wunder ist Markus wichtig. Ihm geht es um Jesus Christus, den guten Hirten, der Menschen mit Brot sättigt und zugleich selbst das Brot ist. Und es geht ihm um die Rolle der Nachfolger Jesu, die wie Jesus, im Vertrauen auf ihn und als seine Stellvertreter Menschen in Not dienen.



Fragen für das vertiefende Gespräch:

Sucht euch Fragen aus, über die ihr euch austauschen wollt:

- Jesus, der gute Hirte, ist kein irdischer König wie Herodes und die Hirten, die von den Propheten kritisiert werden. Auf welche Weise weidet und leitet er sein Volk? Inwiefern unterscheidet sich seine „Politik“ von der des Herodes? Wie erleben wir Jesus, den guten Hirten, in unserem Leben?
- Ezechiel formuliert im 34. Kapitel deutlich politische Kritik. Das ist in weiten Teilen der Ton der meisten Prophetenbücher. Markus stellt auch Jesu Auftreten in diesen Horizont. Inwieweit ist politische Kritik heute noch Aufgabe von Christen?
- Markus thematisiert das Verhalten, die Fragen und Zweifel der Jünger und Jesu Auftrag an die Jünger immer wieder. Er macht sein Evangelium damit durchscheinend für uns, seine Leserinnen und Leser. Wir können uns mit den Jüngern identifizieren. Welche Aufgaben überträgt Jesus seinen Jüngern in diesem Abschnitt? Wie geht er mit ihnen um? Was erwartet er von ihnen? Möglichst konkret: Wie lässt sich das auf unser Leben übertragen?
- Das könnte die Atmosphäre in jeder Kirche sein: „Hier bin ich Schaf. Hier darf ich sein. Hier geht es mir gut.“ Schwache werden gestärkt. Kranke geheilt. Menschen finden Orientierung. Atmen wir diese Luft in unserer Gemeinde? Was tut gut? Was

könnte besser sein? Was könnten wir besser machen und was sollte einfach so bleiben?

- Das Kapitel Ezechiel 34 hat nicht nur in unserem Text Spuren hinterlassen. Auch der schöne Psalm 23 und der bekannte Abschnitt Johannes 10,11-21, in dem Jesus sagt „Ich bin der gute Hirte“, greifen die Bildsprache und Thematik aus Ezechiel 34 auf. Welches Licht fällt von dem Ezechiel-Abschnitt auf diese bekannten Texte? Entdeckt ihr in diesem Licht neue Gesichtspunkte?
- Es ist einfach, Missstände auf die Mächtigen zu schieben. Interessant, wie Jesus den Abschnitt Ezechiel 34,17-22 in Matthäus 25,31-49 aufgreift. Lest ihn gemeinsam und überlegt wie sich die gesellschaftliche Verantwortung auf die Regierenden und auf die Bürger verteilt? Was können wir tun, damit es den „schwächeren Schafen“ in unserer Gesellschaft gut geht?
- Das Abendmahl hat viele Facetten. Oft steht bei der Feier im Vordergrund, dass Jesus Leib und Leben gibt, um uns aus Sünde und Schuld zu erlösen. Ein wertvoller und befreiender Gedanke. Aber das Abendmahl findet noch andere Deutungen. Stellt euch vor, im Rahmen der Abendmahlsfeier wird diese Erzählung gelesen. Welche Gedanken kommen euch? Welche Deutung erfährt das Abendmahl aus diesem Abschnitt?